

**Call for Papers:**

**›Perspektiven des Sorgens‹**

Angesichts der sogenannten Corona-Krise ist das Thema Sorge für viele, v.a. in den Ländern des globalen Nordens in einer völlig neuen Dimension spürbar geworden. Mit dem Prekärwerden scheinbarer Selbstverständlichkeiten, aber auch angesichts verschiedenster (Un-)Verletzlichkeitserfahrungen und -phantasien, stellt für viele sich in neuer Unmittelbarkeit die Frage, was es bedeutet, sich um sich selbst und um einander zu sorgen. Die kurzfristige Hoffnung vieler im ›Care-Sektor‹ Engagierter, die Krise möge eine lang notwendige gesamtgesellschaftliche Diskussion über eine Neuorganisation von Sorgeverhältnissen anregen, hat sich mittlerweile allerdings zerstreut.

Im wissenschaftlichen Diskurs der letzten 20 Jahre wurden Sorgeverhältnisse von verschiedener Seite adressiert. Beispielhaft sei hier nur auf die, v.a. von feministischen und postkolonialen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler\*innen vorangetriebene Care-Debatte verwiesen, die das Bewusstsein für die ungleiche Verteilung von Sorgetätigkeiten entlang der Achsen *gender* (weiterhin wird ein überwiegender Anteil der Sorgearbeit von Frauen geleistet) und *race* (insbesondere sind es migrantische Frauen, die Pflege-, Haushalts- und persönliche Leistungen erbringen) geschärft haben. In diesem Kontext wird bereits seit längerem von einer „Sorge-Krise“ (Winker) gesprochen, die eine gesellschaftliche Neubestimmung von Sorgebeziehungen erfordere. Gerade von Seiten feministischer Ökonom\*innen wird dabei das Potential des Sorgebegriffs als Ausgangs- und Angelpunkt alternativer Ökonomien, die an der Sorge um sich, die anderen und die Umwelt ansetzen, betont. Sozialpsychologisch orientierte feministische Ökonomien v. a. im deutschsprachigen Raum (z. B. von Regina Becker-Schmidt, Gudrun Axeli Knapp, Frigga Haug) interessieren sich dabei für das Zusammenwirken psychischer Prozesse mit vergeschlechtlichter Arbeitsteilung auf struktureller Ebene. Eine ähnliche Verzahnung „inner“psychischer und gesellschaftlich-struktureller Prozesse wird auch für zeitgenössische Formen der Selbst-Sorge im Sinn einer entrepreneurialen Zurichtung des Selbst im Einklang mit neoliberalen Optimierungsregimen diskutiert. Auch hier (etwa bei Bröckling, Moldaschl, Lohr/Neckel, oder Voß/Pongratz) werden Sorgeverhältnisse als Brennpunkt und Austragungsort psychopolitischer Kämpfe ausgemacht.

Wir möchten uns diesen verschiedenen Facetten des Sorgens in einem Schwerpunktheft aus sozialpsychologischer Perspektive annähern. Dabei möchten wir dazu einladen, ausgehend von den vielfältigen Erfahrungen des Sorgens über die Bedeutung von Sorge, sowie ihre vielfältigen Ermöglichungsbedingungen und Begrenzungen nachzudenken. Folgende Überlegungen und Fragen können dabei Ansatzpunkte für Beiträge darstellen:

- Wie lassen sich aktuelle Sorgeorientierungen und -perspektiven aus einer an der Perspektive der Sorgenden bzw. Umsorgten orientierten, sozialpsychologischen Forschungshaltung in den Blick nehmen?
- Welche theoretischen, methodologischen und methodischen Konzepte und Ansätze können zur (Weiter-)Entwicklung eines solchen sozialpsychologischen Blicks auf Sorge beitragen? Wie müssen aber auch bestehende Ansätze und Perspektiven angesichts der aktuellen Herausforderungen und Erfahrungen neu bewertet und justiert werden?
- Wie verhält sich ein solcher sozialpsychologischer Zugang zu gängigen, die meso- und makro-strukturelle Ebene fokussierenden Perspektiven auf Sorgearrangements?
- Wie kann aber auch umgekehrt die psychologische Forschung zu Sorgehaltungen (z.B. Forschung zum sog. prosozialen Verhalten) durch eine dezidiert sozialwissenschaftliche Kontextualisierung – etwa in Auseinandersetzung mit den genannten, aber auch anderen Traditionen) – profitieren?

- Wie können sozialpsychologische Konzepte und Perspektiven des Sorgens in konkreten, empirischen Forschungsfeldern angewendet und produktiv genutzt werden? Welche Schwierigkeiten, Hindernisse und blinden Flecken gilt es dabei zu adressieren und kritisch zu reflektieren?

Psychologie & Gesellschaftskritik lädt ein, Beiträge für das Themenheft einzureichen. Beiträge können von praktizierenden Psycholog\*innen, Studierenden, Wissenschaftler\*innen und anderen sozialpsychologisch Interessierten eingesandt werden und sich dem Thema sozialpsychologischer Perspektiven des Sorgens theoretisch, in Form von Diskussionsbeiträgen, oder in Form empirischer Forschungsarbeiten nähern. Bitte senden Sie Ihren Beitrag (max. 42.000 Zeichen und an die Manuskriptrichtlinien von Psychologie und Gesellschaftskritik angepasst) bis zum 31. April 2021 an [kontakt@pug-info.de](mailto:kontakt@pug-info.de) und [markus.wrbouschek@sfu.ac.at](mailto:markus.wrbouschek@sfu.ac.at). Gerne können uns im Vorfeld (bis Ende Jänner 2021) auch erst einmal nur Abstracts zugeschickt werden.

Heftverantwortliche: Markus Wrbuschek & Nora Ruck